

Faden, Band und Schnur:

Ein Streifzug durch ihre symbolische Bedeutung

© Brigitte Dorst

Nadel, Faden und Schnur haben im Alltag eine große praktische Bedeutung. Wie sie im kreativen und künstlerischen Bereich zur Geltung kommen können, das zeigt diese Ausstellung. Aber auch im Bereich der Mythologie und der Symbolpsychologie sind Fäden, Bänder und Schnüre bedeutende Sinnbilder und Metaphern.

Schon Redewendungen der Alltagssprache verweisen darauf: Wenn wir in einem Vortrag oder Text den Zusammenhang vermissen, sagen wir: „Es fehlt der rote Faden“, und wenn ein Redner nicht mehr weiter weiß, so ist ihm „der Faden gerissen“. Bei Ereignissen, deren Ausgang ungewiss ist, heißt es, „sie hängen am seidenen Faden“.

Faden, Band und Schur dienen dazu, etwas zu verbinden. Mit einem Menschen auf zarte Weise in Beziehung treten nennen wir „anbändeln“. Von einem Menschen, der großen Einfluss auf ein Geschehen nehmen kann, heißt es: „Er hat alle Fäden in der Hand“. Fühlen Menschen sich sehr eingeengt, so sagen sie: „Das schnürt mich ganz ein“. Und wenn jemand die Worte eines anderen Menschen auf eine schädigende und böswillige Weise auslegt, lautet der Vorwurf: „Er will ihm einen Strick daraus drehen“. All dies sind symbolische Redeweisen.

Was aber sind Symbole ?

Ein Symbol ist ein Sinnbild. Es entsteht, indem ein äußeres Objekt mit einem geistigen Inhalt, einem Sinn oder einer Bedeutung zusammengebracht wird.

Seit dem 18. Jahrhundert meint der Begriff „Symbolik“ (abgeleitet von griech. „symbollein“, zusammen werfen, zusammenhalten) die sinnbildliche Bedeutung oder Darstellung von etwas Geistigem. Ein Symbol ist somit ein sichtbares Zeichen einer nicht sichtbaren Wirklichkeit, mit der es in einem inneren Bezug steht.

„Beim Symbol sind also immer zwei Ebenen zu beachten: In etwas Äußerem kann sich etwas Inneres offenbaren, in etwas Sichtbarem etwas Unsichtbares, in etwas Körperlichem das Geisige, in einem Besonderen das Allgemeine“ (Kast, 1990, S. 19 f.). Symbole sind Bedeutungsträger. Sie bringen etwas zusammen, das eine Ganzheit bildet: ein äußeres Bild und einen Sinnkontext. Die Grundfunktion der Symbole ist es, vielfältige Aspekte einer sehr komplexen Realität zusammenzufassen. Mit Hilfe von Symbolisierungen konstruiert der Mensch seine Wirklichkeit und vermag ihr Sinn zu verleihen.

Symbole berühren und inspirieren uns. Sie begegnen uns überall in der Alltagswelt, in Kunst, Kultur und Religion, in politischen Kampagnen, in der Werbung, in Filmen, in den Mythen und Märchen der Welt und ebenso in unseren Träumen. Alle wichtigen Ereignisse im menschlichen Leben werden begleitet und gestaltet von Symbolen und symbolischen Handlungen. Auch wenn unsere Welt scheinbar so technisch und rational geworden ist, ist sie durchwoben von uralten Symbolen, Mythen und Bildern. Symbolerfahrung, Symbolschaffung und Symbolverständnis gehören wesentlich zum Menschen. Moderne Theorien über Sinn und Bedeutung des Symbolischen korrespondieren wesentlich mit den Entdeckungen von Carl Gustav Jung. Im Verständnis der Analytischen Psychologie C.G. Jungs sind Symbole Projektionsträger für unbewusste seelische Inhalte.

Symbole tragen als Bilder Botschaften an das Bewusstsein. Sie vermögen sehr komplexe Bedeutungszusammenhänge ins Bild zu setzen. Symbole in Mythen und Märchen In der Mythologie der alten Griechen symbolisiert der Faden das Leben des Menschen. Drei mächtige Göttinnen, die drei Moiren, spannen den Lebensfaden eines jeden Menschen und teilen ihm sein Schicksal zu.: Klotho spannt den Lebensfaden, Lachesis erhielt den Faden und schützte ihn, und Atropos, die Unabwendbare, trennte ihn wieder auf und bestimmte so den Zeitpunkt des Todes.

Bei den Römern sind es die Parzen, bei den Germanen die Nornen. Das Spinnen und Weben der Schicksalsfäden der Menschen gehörte zum Tätigkeitsbereich der frühen Göttinnen, und so hieß es, die Frauen erlernten die Kunst des Spinnens und Webens von den großen Göttinnen und Urmüttern der Frühzeit. In den griechischen Sagen wird von einem berühmten Faden erzählt, mit dessen Hilfe eine Frau das Leben eines Mannes retten half: der Faden der Ariadne. Ariadne, die Tochter des Königs Minos von Kreta, verliebte sich in den Athener Theseus, der zusammen mit anderen als Tributpfand von Athen nach Kreta geschickt war.

Sie sollten dem Ungeheuer, dem Minotaurus geopfert werden. Bislang hatte noch keiner aus den verschlungenen Gängen des unterirdischen Labyrinths, wo der Minotaurus hauste, hinausgefunden. Mit Hilfe des Fadens, den ihm Ariadne gab, gelang es Theseus, nachdem er den Minotaurus besiegt hatte, den Ausgang wieder zu finden. Nicht nur in den Mythen, auch in den Märchen wird von besonderen Fäden, Bändern und Schnüren erzählt. Einige Beispiele: Im Märchen von Rumpelstilzchen soll die Tochter eines Müllers, der mit den außergewöhnlichen Fähigkeiten

seiner Tochter gegenüber dem König geprahlt hat, aus Stroh Goldfäden spinnen, aus Unbedeutendem also etwas Großartiges hervorbringen. Sie schaffte es zunächst, mit Hilfe eines geheimnisvollen Männleins, den Ehrgeiz des Vaters zu befriedigen und die Spinnproben des goldgierigen Königs zu bestehen. So wird aus der armen Müllerstochter eine Königin – ein Märchen über eine unbewusste Vater-Tochter-Problematik. Im Märchen von Rapunzel geht es um eine fatale Mutter-Tochter-Verbindung. Die Tochter muss, von der Mutter eifersüchtig gehütet und von der Welt weggesperrt in einem Turm, im Wald ihr langes blondes Haar zu einem Strick flechten, an dem die Mutter dann zu ihr in den Turm steigt. Hier kommt nun ein junger Prinz ins Spiel, der auf dem gleichen Wege Zugang zum eingesperrten Mädchen findet. Im Märchen von den sieben Schwänen ist es die Schwester, die zur Errettung der verzauberten Brüder ihnen Hemden nähen muss. Schneewittchen, bei den sieben Zwergen, Hilfsmittel für eine beabsichtigte Tötung, lässt sich von den bunten Bändern der als Händlerin verkleideten Stiefmutter verführen. Diese schnürt sie damit so ein, dass sie keine Luft mehr bekommt und leblos zu Boden fällt. Bunte Bänder sind hier also Mordinstrumente.

Symbole der Alltagswelt

Das Spinnen und Weben von Fäden galt schon den Babyloniern als Symbol für das Herstellen von kosmischer Ordnung und Verbindung in der Welt. Alle Dinge, die binden, festhalten und umschlingen: Faden, Seile, Schnüre, Stricke, Taue, Schlingen und Netze verweisen symbolisch auf Verbindung und Beziehung. Aber für Menschen sind Bänder, vor allem bunte Bänder, auch einfach Schmuck, wenn sie an Fahnen, Hüten oder an Kleidern frei flattern. Sie bedeuten so Leichtigkeit und Lebensfreude.

Sie können zugleich etwas Lockendes und Verführerisches haben. Als besonderer Schmuck in Form von aufgenähten Streifen, Tensen oder Ordensbändern an Uniformen können sie aber auch symbolisch auf den besonderen Rang eines Menschen hindeuten. Geflochtene Bänder und Girlanden werden zu Festen als Schmuck an Räumen, Häusern und Straßen angebracht. Ein Seil als Halteseil kann sichere Hilfe bedeuten.

Stricke und Taue lösen, ein Symbol aus der Schifffahrt, steht für Aufbruch und freie Fahrt. Fallstricke hingegen verweisen auf das Gegenteil, das Angebunden sein und Festgehalten werden. So wird in der christlichen Symbolik der Gläubige vor den Fallstricken des Teufels gewarnt. Ein symbolischer Satz für Not und Verzweiflung lautet: Sich nur noch einen Strick nehmen können, um dem Leben durch Erhängen ein Ende zu setzen. Im Brauchtum vieler Völker gab es magische Praktiken mit Fadenamuletten und besonderen Knoten, die vor Schadenszauber und bösem Blick schützen sollten. In Mazedonien und Siebenbürgen etwa

gab es die Sitte, einen roten Faden zum Schutz der Wöchnerinnen vor bösen Geistern an die Haustür zu spannen. Ein zum Knoten verknüpft Band hat ebenfalls vielfältige Bedeutungen. Bei den Kelten, Wikingern und auch im Hinduismus ist ein kunstvoll geflochtener Knoten ein Symbol für Ordnung, Kontinuität, Dauer und Ewigkeit. Knoten bedeuten aber auch Verwicklungen und schwer zu durchschauende Probleme. Das Lösen von Knoten steht für Befreiung und Auflösung schwieriger Situationen.

Der berühmte Gordische Knoten wurde bekanntlich von Alexander dem Großen mit dem Schwerthieb durchteilt. Der Sage nach sollte derjenige, dem es gelang, den Knoten aus der Deichsel des Wagens im Tempel zu Gordion (eine antike Stadt in Phrygien) zu lösen, die Weltherrschaft erlangen.

Und nicht zuletzt ist das aus Bändern geknüpfte Netz ein vieldeutiges Symbol. Sich in Netzen verfangen bedeutet Verlust von Freiheit. Hingegen verweisen „Vernetzungen“ und „Netzwerkarbeit“ auf das Schaffen von notwendigen und sinnvollen Verbindungen. Und schließlich: Die wachsenden kommunikativen Verbindungen, Vernetzungen und Verknüpfungen im virtuellen Raum kennt jedermann heute als „Internet“.

Was Bauer (1980) in seinem Symbollexikon über Symbole sagt, gilt m.E. auch für den Bereich der Kunst:

„Denn das Schöpfen aus dem unerschöpflichen Brunnen der Mythen und Symbole allein scheint es zu sein, was uns befähigt, uns und unsere Welt zu verwandeln und uns und die Welt immer wieder neu sehen, befreien und bestaunen zu können“. (Bauer, 1980, S.12).

Literaturangaben

Bauer, W; Dümotz, I.; Gologin, Sergius: Lexikon der Symbole. Fourier, Wiesbaden, 1980

Cooper, J.C.: Illustriertes Lexikon der traditionellen Symbole.
Drei Lilien Verlag, Wiesbaden, 1986

Dorst, B.: Archetypen, Symbole und Bilder des Weiblichen.
In: Praxis, Spiel und Gruppe. Zeitschrift für Gruppenarbeit,
4, 1991, S. 139 148

Dorst, B.: Therapeutisches Arbeiten mit Symbolen. Wege
in die innere Bilderwelt. Kohlhammer, Stuttgart, 2007

Jung, C.G.: Der Mensch und seine Symbole. Walter, Olten,
1968

Kast, V.: Die Dynamik der Symbole. Grundlagen der
Jungschen Psychotherapie. Walter, Olten, 1990

Sautner, R.: Lexikon der Mythologie. Kiesel, Salzburg, 1984

Tietze, H.G.: Imagination und Symboldeutung. Knaur,
München, 1986

Vollmar, K.: Vollmars Welt der Symbole. Lexikon.
Königsfurt Verlag, Krummvischb. Kiel, 2003

Verfasserin: Prof.Dr. Brigitte Dorst,
Dipl.-Psych., Psychotherapeutin und
Jungsche Psychoanalytikerin,

Professorin an der Fachhochschule Köln,
Schürbusch 75
48163 Münster